

schen Schriften geht in ihrer Entstehung auf seine Zeit zurück und bezeugt das Interesse, mit dem seine Anregungen in diesem Fach in Freising verfolgt wurden.¹ Die Bibliothek war ebenfalls leidlich gut ausgestattet.² So blühte an der Domschule ein reges wissenschaftliches Leben; namentlich durch ihre grammatische Ausbildung konnte sie sich neben der hochentwickelten Regensburger durchaus behaupten. Daß Freising auch in der Verwaltungsorganisation nicht hinter Regensburg zurückstand, beweist die Anlage seines Traditionsbuchs durch Cozroh, dessen Tätigkeit zwar schon unter Bischof Hitto und in dessen Auftrag begann³, aber noch in Erchanberts Episkopat hineinragt und dessen Leistung sich der des Anamod von Regensburg würdig zur Seite stellt. Selbst in so wenig verbreiteten Künsten wie der Musik weist das Freising des 9. Jahrhunderts bereits Vertreter mit weithin berühmten Namen auf wie jenen Organisten, den sich Papst Johann VIII. von Bischof Anno, Erchanberts Nachfolger, erbittet⁴; auch das deutsche Petruslied aus dem Freisinger Clm. 6260 wird neuerdings in seiner Entstehung auf die Zeit Erchanberts zurückgeführt.⁵ Und endlich hat auch die Miniaturenmalerei schon damals am Bischofssitz des hl. Korbinian Pflege gefunden, wie die Evangelienbücher Bischof Annos beweisen.⁶ Ganz allgemein⁷ aber glaubt man in Freising einen Geist der Aufklärung und der Unabhängigkeit festzustellen, etwa in dem skeptischen Urteil Erchanberts über Reliquien, die man Ludwig d. D. angeboten hatte⁸, oder in der

¹) Vgl. außer unserem Clm. 6281 die Hss. 6394. 6406—17. 6433—35.

²) Vgl. den Katalog des 9. Jahrhunderts aus Clm. 6399 bei G. BECKER, *Catalogi bibliothecarum antiqui* 41 n. 19. ³) Vgl. seine Präfatio bei BITTERAUFG a. a. O. 1f., die dem umsichtigen Wirken Hittos ein schönes Denkmal setzt.

⁴) JE. 2980; Germ. pont. 1, 332 n. 6. Vgl. O. URSPRUNG, *Freisings mittelalterliche Musikgeschichte*, in der genannten Korbinian-Festgabe S. 246. ⁵) URSPRUNG a. a. O. 247 ff.; ich gebe die Auffassung mit allem Vorbehalt wieder. ⁶) J. SCHLECHT in der genannten Korbinian-Festgabe S. 191 mit Fußnote 2. ⁷) Im Hinblick auf Reginbert verschaffte man sich gern auch noch Gewißheit über die Kenntnis tironischer Noten in Freising. Reginbert zeigt sich, wie bemerkt, nicht vertraut mit ihnen und dazu stimmt, daß in den Freisinger Hss. seinerzeit, (immer nach Mitteilung von BISCHOFF) sich nur gelegentlich ein paar konventionelle Noten finden. Problematisch bleibt das Göttweiger Notenlexikon, dessen Freisinger Provenienz nicht mehr zu bezweifeln sein dürfte; vgl. J. GOETTSBERGER, *Korbinian-Festgabe* S. 112 ff. ⁸) Sein Brief dazu ist im Autograph erhalten; Druck in Mon. Germ. Epp. 5, 338 n. 23.